

2. Adventsonntag B

Jesaja 40,1-5;9-11 / Ps. 85 (84) / II Petrus 3,8-14 / Markus 1,1-8

Tröstet, tröstet mein Volk!

Meine lieben Schwestern und Brüder

Der zweite Adventsonntag ist der Sonntag des Trostes und der Hoffnung. Am letzten Sonntag haben wir unsere kranke Welt und unsere kranke Kirche erwähnt, die nach Gesundheit seufzt und Rettung erwartet. Da kommt uns heute Gott entgegen. Er kommt um uns zu trösten und haucht uns neue Hoffnung ein durch den Propheten Jesaja: «Tröstet, tröstet mein Volk! Redet ihm zu Herzen: Es hat genug gelitten. Der Herr wird kommen, es zu retten». Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Gott verspricht uns Rettung. Dazu braucht er aber unsere Mithilfe. Er, er macht immer den ersten Schritt, aber er kann nichts tun ohne unseren freiwilligen Einsatz. Darum schreit der Prophet Jesaja diesen Aufruf, den später Johannes der Täufer wiederholen wird: «Bereitet ihm den Weg vor! Bahnt einen ebenen Weg für unseren Gott! Macht gerade was krumm ist in eurem Leben!» das soll heißen: Reisst die Mauern ab und baut Brücken! Reicht euren Brüdern und Schwestern ohne Unterschied die Hand! Dann kann sich die Herrlichkeit des Herrn offenbaren. Und die ganze Menschheit wird die Liebe Gottes erkennen».

So gibt es Hoffnung! Trotz den dunklen Schatten, die man nicht ignorieren kann, gibt es Wege der Hoffnung. Gott fährt nämlich fort, unter die Menschheit stets Samen des Guten zu säen. In seinen Enzykliken Fratelli tutti und Laudato si, zeigt uns unser Papst solche Wege der Hoffnung. «Alles ist nicht verloren, denn die Menschen, die fähig sind, sich bis zum Äußersten herabzuwürdigen, können sich auch beherrschen, sich wieder für das Gute entscheiden und sich bessern. Sie sind fähig, sich selbst ehrlich zu betrachten, ihren eigenen Überdruß aufzudecken und neue Wege zur wahren Freiheit einzuschlagen». «Lasst uns träumen als eine einzige Menschheit, als Weggefährten von gleichem menschlichem Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeden mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeden mit seiner eigenen Stimme, alle als Brüder und Schwestern. Unsere Menschheitsfamilie muss lernen, in Harmonie und Frieden zusammenzuleben, ohne dass wir dazu alle gleich sein müssen.» Dazu spricht er den Wunsch aus, dass wir «in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit erwecken».

Ist das nicht der Sinn der Menschwerdung Christi, die wir an Weihnachten feiern werden? So fest liebt Gott unsere Welt, dass er seinen geliebten Sohn hingab um diese Welt vom Untergang zu retten. Ja, wirklich ist Gott Mensch geworden, ein echter Mensch, der ein echtes menschliches Leben erleben wollte, für den es nichts wahrhaft Menschliches gab, das nicht in seinem Herzen seinen Widerhall gefunden hätte. Er ist Mensch geworden, um allen Sachen unseres Lebens Sinn zu geben. «Er lebte in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, seinem Vater, mit seinen Mitmenschen, mit der Natur und mit sich selbst. An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den

Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind». Solches schreibt unser Papst in einem anderen Kontext, aber wie vortrefflich können diese Worte dem menschengewordenen Sohn Gottes zugesprochen werden, er, der durch seine Menschwerdung der ganzen Menschheit ihre Würde zurückerstatten hat.

So wollen wir uns, meine lieben Schwestern und Brüder, weiterhin auf Weihnachten vorbereiten indem wir dieses Anliegen unseres Papstes ernst nehmen: «Jeden Menschen dieser Welt bitte ich, diese seine Würde nicht zu vergessen; niemand hat das Recht, sie ihm zu nehmen». Amen